

**Gerald Bordman: American Musical Revue. From 'The Passing Show' to 'Sugar Babies'. - New York, Oxford: Oxford University Press 1985, 184 S., \$ 17,95**

Aktuelle Erfahrungen deuten darauf hin, daß sich die 'American Musical Revue' mehr oder weniger überlebt hat. Der gegenwärtige Broadway-erfolg von 'A Chorus Line' impliziert dies deutlich. Hier ist die Revue (a) in ein Musical eingebettet, das (b) das harte, von langer Arbeitslosigkeit gekennzeichnete Schicksal professioneller Revue-Tänzer/Chorsänger/Schauspieler zum Thema hat, dabei (c) einem Teil dieser Gruppe konkret hilft, sich wie einst Münchhausen selbst aus dem Sumpf zu ziehen - wenigstens vorübergehend. Somit erscheint es angemessen, eine interessante und lange Zeit populäre Theatergattung umfassend zu würdigen. Bordman bringt hierzu die Voraussetzung

eines ausgedehnten und detailreichen Wissenstandes mit. Er ist der Autor des voluminösen Werks 'American Musical Theatre: A Chronicle', Herausgeber des 'Oxford Companion to American Theatre' und legt nun mit diesem Buch den dritten Teil einer Trilogie der wichtigsten Gattungen des Musiktheaters vor, dem 'American Operetta' und 'American Musical Theatre' vorausigend.

Die 'American Musical Revue' lebte - Bordman zufolge - vor allem zwischen 1890 und 1950. Im eigentlichen Sinne begann sie mit der Premiere von 'The Passing Show' am 12. Mai 1894 und sie hatte ihre letzte bedeutsame Phase 1948 mit den Aufführungen von 'Angel in the Wings' (schon Ende 1947), 'Make Mine Manhattan', 'Inside U.S.A.', 'Hilarities', 'Small Wonder', 'Lend an Ear'.

Mit 'Revue' verbindet der Verf. die übliche Definition: Bühnenaufführungen von verschiedenen, thematisch locker verknüpften Szenen, die in karikierender, satirischer Absicht auf Ereignisse der jüngsten Vergangenheit Bezug nehmen ('Revue' = 'Rückblick'). Sie sind dabei meist bildhaft arrangiert, prunkvoll ausgestattet, musikalisch untermalt, ausgestaltet, arrangiert und mit z.T. umfangreichen Tanzeinlagen aufgelockert. Der thematische Zusammenhang der Aufführung wird oft nur durch eine lose Rahmenhandlung oder allein durch die Präsenz eines/r Conférenciere/s bzw. eines/r Host/ess geleistet. 'Revue' ist zu unterscheiden von 'Vaudeville', einer ebenfalls aus Paris in die USA importierten Gattung des Musiktheaters. Bei 'Vaudeville' handelt es sich um eine Art satirischen Singspiels mit gesungenen Dialogen und mit Liedeinlagen, die aus volkstümlichen Melodien bestehen bzw. ihnen nachempfunden sind ('Gassenhauer'). Gestützt auf solche - lange bekannten - pauschalen Definitionen bietet der Verf. die Geschichte der 'American Musical Revue' als Paraphrase einer chronologischen Aufstellung (deren wesentliche Stationen im Anhang aufgelistet werden). Der Verf. hebt dabei punktuell Besonderheiten der einzelnen Produktionen hervor - etwa die Namen wichtiger Produzenten, Vorbilder setzender Bühnengestalter, Ausstatter, Arrangeurs, Choreographen, Komponisten, musikalischer Interpreten, tänzerischer Solisten und Truppen, die Titel erfolgreicher und einprägsamer Liednummern und satirische 'Gags'. Als Inbegriff der Musical Revue gelten ihm die 'Follies' des Produzenten Florenz Ziegfeld, der 1899 in 'Papa's Wife' dem 'glamour' der Revue das I-Tüpfelchen aufsetzte, indem er ein Ensemble von sechzehn besonders gutaussehenden und gutgewachsenen Tänzerinnen/Sängerinnen/Schauspielerinnen auftreten ließ. Aber auch die Produktionen von Ziegfelds Rivalen rechnet er dazu, also die der Shubert-Brüder, die von Sam H. Harris (mit dem Komponisten Irving Berlin), von Max Gordon, Howard Dietz, Arthur Schwartz usw.

Zum großen Teil ist das Buch nostalgisches 'name-dropping', das demjenigen, der diese Ära in eigener Anschauung miterlebt hat, sicherlich etliches ins Gedächtnis ruft. Es fehlt jeder weiterreichende und wissenschaftliche Anspruch, den man einem Buch der Oxford University Press und einem Theatergeschichtler entgegenbringt. Daß die Musical Revue eine Vorgeschichte in den USA hat, die erst die Möglichkeit schuf, in den 1890er Jahren an Pariser und Londoner Vorbilder anzuknüpfen, ist dem Verf. vage bewußt. Die These, daß das

Ende (?) der Revue um 1950 etwas mit dem Aufkommen des Fernsehens zu tun hat, wird als ein nicht weiter zu beweisendes Faktum hingestellt, obwohl dann tatsächlich noch von 30 Jahren Musiktheater berichtet wird, das sich von den 'Großen Revuen' durch größere Komplexität abzuheben scheint.

Hans-Ulrich Mohr